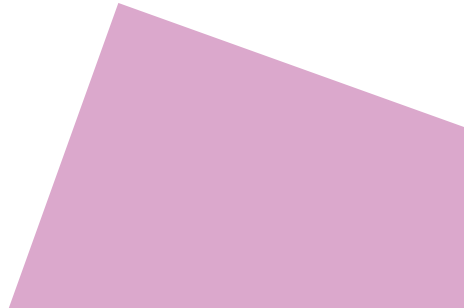




Unser Name ist Programm



Die Kita mit der

freude[®]

am Leben
am Lernen
beim Spielen
an gesunder Ernährung

Inhalt	Seite
1. Unsere pädagogische Arbeit	6
1.1 Gesetzliche Grundlagen	6
1.2 Kulturelle Integration und Inklusion	6
1.2.1 Kulturelle Integration	7
1.2.2 Inklusion für eine selbstbestimmte Teilhabe aller Menschen	7
1.3 Unsere Gruppen	8
2 Die Bildungsbereiche	10
2.1 Bewegung und Gesundheit	10
2.2 Soziale und kulturelle Umwelt	11
2.3 Kommunikation: Sprache, Schriftkultur und Medien	11
2.4 Bildnerisches Gestalten	12
2.5 Musik	12
2.6 Mathematische Grunderfahrungen	13
2.7 Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen	13
3. Unser pädagogisches Konzept ist individuell	14
3.1 Bildung als ganzheitlicher Prozess	14
3.1.1 Beobachtung und Dokumentation	15
3.1.2 Projektarbeit	16
Beispiel zur Arbeit am Projekt „Kuchen backen“	17
3.1.3 Raumgestaltung	19
3.2 Der Situationsansatz für die bestmögliche Förderung	20
3.3 Das Spiel als pädagogisches Grundprinzip	22
3.3.1 Angeleitetes Spiel	21
3.3.2 Freies Spiel	21
3.3.3 Das pädagogische Vorgehen	21
4. Der Kita-Alltag	26
4.1 Partizipation im Kita-Alltag	27

	Seite
4.2 Gesunde Ernährung	28
4.3 Schlafen	29
4.4 Körperhygiene	29
4.5 Sexualerziehung	30
4.5.1 Körperliche Selbsterkundung	31
4.5.2 „Zeig mal“- „guck mal“ in sogenannten Doktorspielen	31
5. Elternpartnerschaft – Eltern als Partner*innen	34
5.1 Anfang gut, alles gut!? – Anmeldung und Eingewöhnung des Kindes	34
5.1.1 Die Eingewöhnung gelingt als Prozess	35
5.1.2 Die Gemeinschaftsaufgabe nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell	36
5.2 Mitarbeit und Teilhabe von Eltern	37
5.3 Gremienarbeit	37
5.3.1 Elternvertreter	38
5.3.2 Feste und Ausflüge	38
6. Unsere Kita-Teams und ihre Entwicklung	40
6.1 Teamarbeit	40
6.2 Zusammensetzung unserer Teams	41
6.3 Führung und Fortbildung unserer Mitarbeitenden	42
7. Das letzte Jahr vor der Schule: Übergang Kita – Grundschule	44
8. Kinderschutz	46
8.1 Rechtliche Grundlagen	47
8.2 Meldepflicht durch das Personal	48
8.3 Schutz der kindlichen Intimsphäre	50
8.4 Abwendung von Kindwohlgefährdung	50
8.5 Beteiligung an Beschwerden	52
9. Qualitätsmanagement auch bei und mit „FREUDE“	56
10. Schlussgedanken	58



1. Unsere pädagogische Arbeit

Unsere Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes. Wir betrachten dies als einen ganzheitlichen Prozess. In der *Freude* wird Gemeinsamkeit großgeschrieben. Genauso wichtig ist es für Kinder, ihre eigenen Gefühle auszuleben. Wir nehmen die Kinder ernst und bestärken sie darin, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und zu achten. Dazu gehört aber auch im täglichen Leben, Regeln und Normen beachten zu lernen. Sie sind für eine gesunde Entwicklung nötig. Die Kinder sollen gegenseitige Akzeptanz, Achtung und ein Miteinander unterschiedlicher Altersgruppen und Kulturen erleben. Wir möchten unseren Kindern die Möglichkeit geben, sich zu einem entsprechend verantwortungsvollen, selbstständigen, bewussten, schulbereitem Kind zu entwickeln.

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Für unsere pädagogische Arbeit und den Umgang mit den Kindern gelten gesetzliche Grundlagen:

- Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) und Sozialgesetzbuch (SGB VIII)
- ▲ Kindertagesstättenförderungsgesetz (KitaFöG)
- Berliner Bildungsprogramm (BBP)
- Qualitätsvereinbarungen (QV TAG).

1.2 Kulturelle Integration und Inklusion

Durch die im Grundgesetz verankerten Grundrechte hat jeder Mensch das Recht auf eine eigene Meinung, Religionsfreiheit, Gewissensfreiheit und sexuelle Ausrichtung. Neben der Aneignung der deutschen Sprache, welche die Grundvoraussetzung für Teilhabe bildet, fühlt sich die *Freude* diesen Grundsätzen verpflichtet und wird diese immer aktiv fördern.

Dem entsprechen legen wir in unseren Kindergärten großen Wert auf Chancen-gleichheit bereits im Kindesalter als Grundstein für eine spätere gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe. Dazu gehört, Kinder verschiedener Kulturen zu integrieren, außergewöhnliche Menschen jeden Alters zu tolerieren und das auch zu vermitteln sowie Kindern mit einer geistigen oder körperlichen Einschränkung den Weg zu ebnen für ein späteres selbstbestimmtes Leben durch Inklusion.

1.2.1 Kulturelle Integration

Der Integrationsprozess in Deutschland erhält seine Dynamik sowohl aus verschiedenen Initiativen von Einzelpersonen und Organisationen (Freie Wohlfahrtspflege, Migrantenselbstorganisationen) als auch von staatlicher Seite (Nationaler Integrationsplan, Bundesbeirat für Integration).

Der Prozess der Integration von Kindern mit einem Migrationshintergrund besteht aus Annäherung, gegenseitiger Auseinandersetzung, Kommunikation, Finden von Gemeinsamkeiten, Feststellen von Unterschieden und der Übernahme gemeinschaftlicher Verantwortung. Dieses gilt natürlich auch für jegliche Art von Anderssein, für Vielfalt und Verschiedenheit. Im Gegensatz zur Assimilation (völlige Anpassung), verlangt Integration nicht, die eigene kulturelle Identität aufzugeben.

1.2.2 Inklusion für eine selbstbestimmte Teilhabe aller Menschen

Unter Inklusion in unseren Einrichtungen verstehen wir das Zusammenleben unterschiedlicher Kinder. Das bedeutet für uns, voneinander und miteinander in der Kita-Gemeinschaft zu lernen, Spaß zu haben, zu spielen, Neues kennenzulernen, aber auch in schwierigen Situationen gemeinsam eine Lösung zu finden.

Wichtig dabei ist für uns, die Stärken und Schwächen jedes einzelnen Kindes anzuerkennen.

Wir schaffen gerechte Rahmenbedingungen für Kinder, deren Teilhabe aufgrund ihrer psychischen, physischen oder sozialen Situation eingeschränkt ist.

Wir stehen den Kindern und ihren Eltern bei Fragen immer zur Seite und bieten entsprechend ihrer Situation unsere Unterstützung an. Durch das gemeinsame Spiel und Leben in der Gruppe erhält das Kind vielfältige Anregungen, die es zum Mitmachen und Nachahmen anregen.

Uns ist es ein Anliegen,

- ▲ Kindern unterschiedlicher Kulturen,
- Kindern mit Sprachauffälligkeiten,
- Kindern mit geistiger oder seelischer Behinderung,
- ▣ Kindern mit Entwicklungsverzögerungen sowie
- ▲ Kindern mit sozialen Defiziten

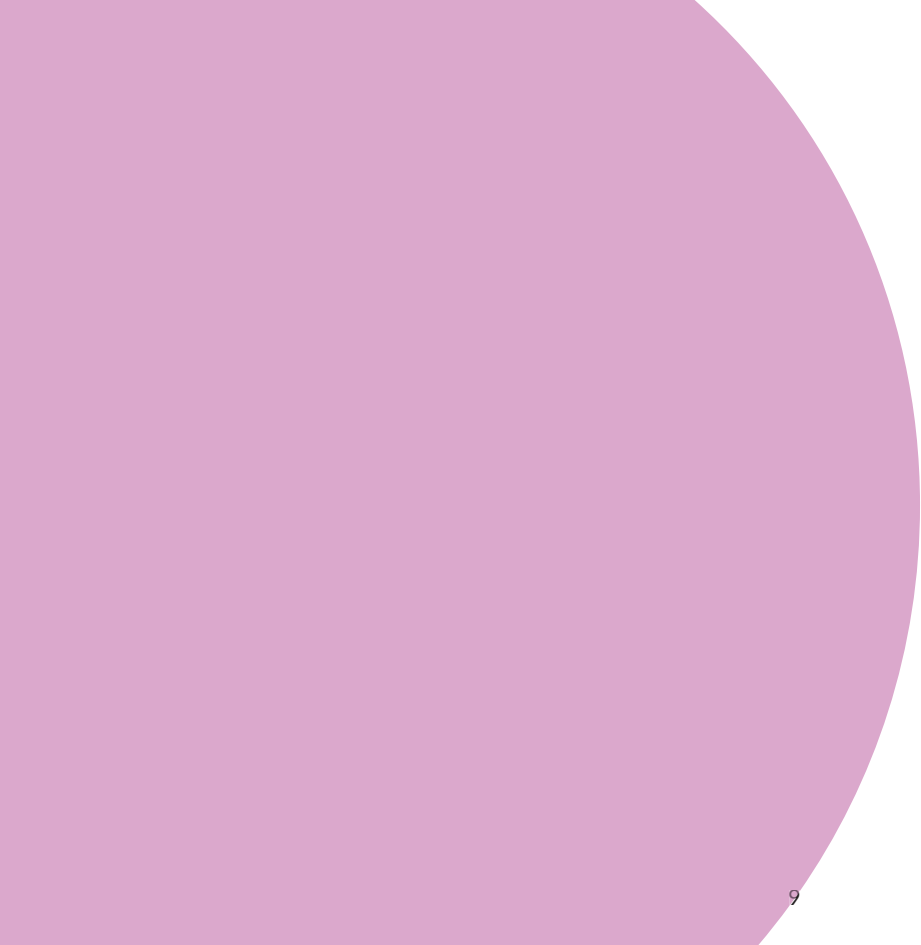
faire, gleiche und gemeinsame Lern- und Entwicklungschancen zu bieten.

Um dies zu erreichen, gehen wir auf die individuellen Unterschiede der Kinder ein und garantieren ihnen ein differenziertes Bildungsangebot und eine individuelle Lernbegleitung (Kleingruppen), auch bei gemeinsamen Lernaktivitäten.

1.3 Unsere Gruppen

Unsere Kitas besuchen bis zu 40 Kinder, die sich in einer oder mehreren altersgemischten Gruppen wohlfühlen und spielen können.

Unsere altersgemischten Gruppen bieten Kontinuität und Stabilität von Beziehungen zu vertrauten pädagogischen Fachkräften, die ihnen über einen langen Zeitraum erhalten bleiben. Es können Erfahrungen mit gleichaltrigen Kindern sowie zu anderen Altersstufen gemacht werden. Sie lernen voneinander und das Sozialverhalten wird gefördert.



2. Die Bildungsbereiche

Das Berliner Bildungsprogramm dient als Handlungsgrundlage unserer täglichen pädagogischen Arbeit. Im Berliner Bildungsprogramm wird Bildung als „Aneignungstätigkeit, mit der sich der Mensch ein Bild von der Welt macht“ beschrieben. Bildung versteht sich darin als lebenslanger Prozess.

Inhalt des Lernens und der Bildung ist das vielfältige und widersprüchliche Leben der Kinder selbst, sind ihre Erfahrungen und Fragen, ihre unmittelbaren Erlebnisse und die Herausforderungen, die ihnen dabei begegnen.

Ziel unserer täglichen Arbeit ist es, dass sich die Kinder ein Bild von sich selbst und von anderen in dieser Welt machen sowie das Geschehen zu erleben und zu erkunden.

2.1 Bewegung und Gesundheit

Selbstbewusstsein und Vertrauen in den eigenen Körper und das eigene Können entwickeln sich durch Selbsterfahrung und Bewegung. Dadurch wird das Kind handlungsfähig und bereit, seine Umwelt zu erforschen. Jedes Kind soll seinen Körper kennen lernen, ein Körperbewusstsein entwickeln und Grenzen einschätzen bzw. setzen können. Wir setzen dieses im Tagesablauf ganzheitlich um. Unsere Gruppen-räume bieten den Kindern ausreichend Platz und Bewegungsanreize, sich auszu-probieren.

Ebenso nutzen die Gruppen entsprechend der Witterung eigene und öffentliche Spielplätze. Die Spielplatzbesuche erfolgen ausschließlich bei entsprechenden Witterungsbedingungen. Entsprechend der Bedürfnisse der Altersgruppen erfolgt der Spielplatzbesuch zu Fuß und/oder mit dem Krippenwagen.

2.2 Soziale und kulturelle Umwelt

In ihrer sozialen Umwelt lernen die Kinder Formen und Regeln des Zusammenseins und Wertschätzung kennen und auch durch andere erfahren. Sie lernen, Gemeinsamkeiten wahrzunehmen und eigene Gefühle und Interessen zu äußern. Es ist uns wichtig, den Kindern im Gruppengeschehen zu vermitteln, auch die Erwartungen, Gefühle und Bedürfnisse anderer wahrzunehmen.

Wir unterstützen die Kinder dabei, sich in ihrer Lebenswelt zu orientieren. Das Kita-Leben wird zu einer festen Struktur im Leben der Kinder. In Form von Projekten, Ausflügen und Spaziergängen machen wir die Kinder mit ihrem Wohnort, dem Kiez und der Stadt vertraut und stellen somit eine Verbundenheit zu dieser her.

Wir sind offen für alle Kulturen und Religionen, vermitteln sie und nutzen diese als Bereicherung für unseren Kita-Alltag und die Lebenswelt der Kinder. Ebenso werden in unserer Einrichtung über das gesamte Jahr hinweg traditionelle Feste gefeiert.

2.3 Kommunikation: Sprache, Schriftkultur und Medien

Kinder sollen bei uns Lust auf Sprache und das Sprechen bekommen. Die Sprache ist fest in den Alltag integriert und wir motivieren die Kinder, ihre Bedürfnisse und Gefühle zu äußern und auch Konflikte verbal zu lösen. Wir bestärken die Kinder darin, einander zuzuhören und füreinander da zu sein. Unterschiedliche Medien werden in den Alltag integriert: Es wird gesungen, Theater gespielt, vorgelesen und gespielt.

Für jedes Kind wird ein Sprachlerntagebuch geführt. Wir dokumentieren Lern- und Entwicklungsgeschichten und sammeln diese über die gesamte Kita-Zeit hinweg in einem Portfolio.



2.4 Bildnerisches Gestalten

Beim Gestalten motivieren wir die Kinder, eigene Ideen zu entwickeln und diese mit Kreativität und Ausdauer umzusetzen. Sie haben jederzeit einen Zugang zu künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten.

Ein breiter Fächer an Materialien liegt altersentsprechend frei zugänglich aus.

In angeleiteten Angeboten lernen die Kinder verschiedene Farben, Formen und Gestaltungstechniken kennen und werden darin bestärkt, sie selbst umzusetzen.

Wir gestalten ebenso mit Naturmaterialien und lassen Kinder ihre Umwelt und die unterschiedlichen Materialien ihrer Umgebung mit allen Sinnen erfahren.

Die Vermittlung der Wertschätzung gegenüber den eigenen Arbeiten und denen der anderen nimmt einen hohen Stellenwert im Gestaltungsprozess ein. Die Kinder werden so bestärkt, das eigene Können und das der anderen zu achten und zu schätzen.

2.5 Musik

In unseren Einrichtungen ist der Morgenkreis ein Ritual im Tagesablauf. Die Gruppe findet sich zusammen, um gemeinsam den Tag zu beginnen. Dabei werden Wichtige und aktuelle Themen besprochen und jedes Kind findet Gehör. Im Morgen-kreis spielen Musik und Bewegung eine große Rolle. Es ist sehr wichtig, Kindern den Spaß am Singen und Bewegen sowie die Freude am Ausdruck durch Musik zu vermitteln.

Es wird Theater gespielt, es werden Lieder gesungen und sich bei Tanzspielen bewegt. Die Kinder lernen Musikinstrumente und den Umgang damit kennen.

Spielerisch werden Themen wie Rhythmus, Akustik und Tempo vermittelt. Sie erfahren ihre Stimme und die Musik als Ausdrucksmittel zu nutzen.

2.6 Mathematische Grunderfahrungen

Das mathematische Verständnis für Zahlen, Größen, Gewichten und Formen vermitteln wir nicht auf einer mathematisch abstrakten Ebene, sondern im Alltags-geschehen. Die Kinder lernen Zahlen, ihr Alter und die Anzahl ihrer Körperteile kennen. Sie erleben es, ein Grundverständnis für Ordnungsstrukturen und deren mathematische Umsetzung zu entwickeln, z. B. beim Tisch decken oder Turmbau.

Es werden täglich anwesende Kinder gezählt, es wird über das Datum gesprochen, sie lernen und erarbeiten dabei mathematische Vorstellungen.

2.7 Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen

Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen machen die Kinder sowohl im täglichen Kita-Geschehen als auch in angeleiteten Experimenten. Sie erfahren beim Erleben der Elemente, der Jahreszeiten und z. B. beim Klettern die Naturgesetze. Die Kinder werden darin unterstützt, sich als Teil der Umwelt zu sehen, Fragen zu stellen und Verantwortung zu übernehmen. Beim Betrachten und Erleben von Natur, Umwelt, Raum und Zeit erlernen die Kinder dann ganz unbewusst Ausdauer, Geduld und Konzentration. Hierzu dienen auch unsere eigenen Gärten, insbesondere für den Bereich der Fauna- und Flora-Beobachtung. Hier werden den Kindern ein „Käferhotel“, ein Vogelhaus, ein Kräutergarten, Blumen, ihr Nutzen und Bedeutung im Leben nähergebracht.

3. Unser pädagogisches Konzept ist individuell

Maßgeblich bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder ist für uns der jeweilige Entwicklungsstand des Kindes. Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität, durch Temperament, Anlage, Stärken, Eigeninitiative und Entwicklungstempo. Daher sind die Bedingungen des Aufwachsens bei jedem Kind anders.

3.1 Bildung als ganzheitlicher Prozess

Ich-Kompetenz ● Soziale Kompetenz ■ Sachkompetenz ▲ Lernmethodische Kompetenz

sind die Kompetenzen, die nach unserem Konzept der Bildung Ihres Kindes zu einem ganzheitlichen Prozess verschmelzen.

Demnach integrieren wir unsere pädagogischen Aktivitäten wie folgt:

- in den täglichen Kita-Ablauf,
- ▲ in die Gestaltung des Alltags,
- in themenbezogene Projekte (freie Themen bzw. zugemutete Themen),
- in die Raumausgestaltung und
- ▲ in das Materialangebot, in dem sich die Inhalte aus den sieben genannten verschiedenen Bildungsbereichen mischen.

Wir greifen die Themen und Interessen der Kinder auf, und zwar entweder

- projektbezogen oder
- projektbegleitend sowie
- ▲ in unserem Angebot an Büchern, unterschiedlichen Materialien, Ausflügen, Experimenten, Musik und sportlichen Aktivitäten u. v. m.

Unsere Projektarbeit ist nicht an feste Wochentage oder Uhrzeiten gebunden. Sie fließt in den gesamten Kita-Alltag mit ein.

3.1.1 Beobachtung und Dokumentation

Während sämtlicher Aktivitäten verfolgen wir aufmerksam das Geschehen der Kinder. So findet systematisch eine regelmäßige Beobachtung und Dokumentation jedes einzelnen Kindes statt. Im Fokus unserer Beobachtung stehen immer die Ressourcen der Kinder. Wir betrachten sie mit dem „positiven Blick“ (nach Franziska Wilke).

Wir stellen uns zur Aufgabe, die individuellen Stärken, Interessen und Fähigkeiten aller Kinder wahrzunehmen, und diese in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit zu stellen. Wir sind bemüht, im regelmäßigen Austausch die Auswertungen der Beobachtungen im Erzieherteam transparent zu machen, um möglichst viele Meinungen einzuholen und möglichst wertfrei und neutral das Kind einzuschätzen. Wichtig ist uns auch die nahtlose Übergabe der Beobachtungs- und Dokumentationsergebnisse (Karteikartensystem, Portfolio), damit uns keine Erkenntnisse und Beobachtungen verloren gehen.

Mindestens einmal im Jahr führen wir ein ausführliches Entwicklungsgespräch mit den Eltern durch. Hier werden die Beobachtungen in den Bereichen Grob- und Fein-motorik, kognitive Entwicklung, Sprache, Spiel, soziale und emotionale Entwicklung für jedes Kind auf Karteikarten notiert. Dieses System bietet eine sichere Grundlage für den Austausch mit den Eltern. Die Sichtweisen und Erfahrungen der Eltern als Experten ihrer Kinder sind dabei für uns von großer Bedeutung.

Wir erstellen für jedes Kind ein Portfolio: eine ausführliche Lern- und Entwicklungsdokumentation von der Eingewöhnung bis zum Schuleintritt. In das Portfolio fließen Teile des Sprachlernstagebuchs ein, Protokolle, Interviews der Kinder, Lern- und Spiel-geschichten und Fotodokumentationen sowie eigene Arbeiten der Kinder. Die Kinder sollen das Portfolio in der Kita und zu Hause mitgestalten und so die eigenen Stärken bewusst erfahren.

3.1.2 Projektarbeit

Projektarbeit ist ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit.

Diese behandelt längerfristig einen Themenbereich aus dem Lebensumfeld bzw. aus der Lebenswelt der Kinder. Projekte werden gruppenbezogen, gruppenübergreifend oder auch mit einzelnen Kindern durchgeführt. Sie können sich über mehrere Wochen oder sogar Monate erstrecken.

Unsere Aufgabe ist es, die Kinder an unterschiedliche Themen heranzuführen, ihr Interesse zu wecken, sich Bildungsgegenständen und Bildungsbereichen planvoll und gemeinsam mit anderen zuzuwenden und ihnen für das eigenständige Lernen Impulse zu geben, sie zu motivieren und zu unterstützen.

Dazu heißt Projektarbeit für uns:

- Kinder intensiv beobachten, um die Interessen aufzugreifen,
- Themen gemeinsam mit den Kindern planen,
- ▲ Projekte altersentsprechend gestalten,
- ▣ Kinder ihren Weg mitbestimmen lassen,
- ▲ gemeinsam nach Lösungswegen suchen.

In erster Linie greifen wir für ein Projektthema die Ideen und Interessen der Kinder auf, die sich u. a. sehr gut im Spiel erkennen lassen.

Das jeweilige Kleinteam entwickelt Inhalte, die für die Gruppe gerade von Bedeutung sind.

Die Erzieher*innen erstellen eine Projektskizze, die der geplanten Durchführung zugrunde gelegt wird. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Ideen und möglichen Aktivitäten zum Projektthema.

Projekte werden nach bestimmten Phasen beschlossen, geplant und durchgeführt, die aber für Abwandlungen und neue Ideen offen zu halten sind. Daraus ergibt sich für uns folgende Vorgehensweise:

- Projektthema durch Aufgreifen oder Beobachtung entwickeln,
- 📅 Planung des Projekts,
- Einstieg in das Projekt,
- Durchführung des Projekts,
- ▲ Präsentation der Lernschritte,
- 📅 Auswertung (Höhepunkt und Abschluss) und
- ▲ Dokumentation.

Das folgende Beispiel veranschaulicht diese Vorgehensweise.

Beispiel zur Arbeit am Projekt „Kuchen backen“

(unter Einbeziehung aller 7 Bildungsbereiche des Berliner Bildungsprogramms)

- ▲ Körper, Bewegung und Gesundheit
- 📅 Verpackung aufreißen, in Schüssel umfüllen, in Muffin-Förmchen füllen, ein Ei aufschlagen, Teig kneten, Mehl sieben usw. (das schult u.a. die Feinmotorik und die Hand-Auge-Koordination);
- Sensibilisierung der Geschmacks- und Geruchsnerven durch Naschen:
 „Wie schmeck Mehl allein und dann im Kuchen? Kann ich das Mehl noch herausschmecken?
 Wie riecht Vanillezucker?“

■ Soziale und kulturelle Umwelt

- ▲ Verkehrserziehung (miteinander zum Einkaufen gehen), bezahlen (Womit zahlen wir?);
- Erweiterung des Umweltwissens (Wo bekomme ich was?);
- Kinder lernen voneinander und sich selbst einzuschätzen:
Die Kleingruppen sind während des Backens im Gespräch,
z. B. über die Tätigkeit, ob sie das zu Hause auch schon erlebt haben;
- ▲ Organisation und Handhaben der Küchengeräte durch das eigenhändige Benutzen im Projekt.

■ Sprache/Schrift

- Wortschatzerweiterung (Zutaten, Gramm, Liter, Rezept);
- Rezept malen (Bilderschrift);
- Kinder auf die Aufschrift der Produkte aufmerksam machen
(Welche Buchstaben oder Zeichen ähneln sich oder sehen gleich aus?).
- Bildnerisches Gestalten
- Aufmalen des Rezeptes, des Ablaufes und der nötigen Küchengeräte;
- Produkte aufmalen.

■ Musik

- Lieder zum Thema, z. B. „In der Weihnachtsbäckerei“, „Lad mir Tiere heut zum Fest“, „Backe, backe, Kuchen“, „Oh es riecht gut“.

- Mathematische Grunderfahrung durch Mengenerfassung:
- Abwiegen der Zutaten, Eier zählen;
- Wie viele Tüten vom Backpulver oder Vanillezucker brauchen, wie viele haben wir?;
- Wie kann ich messen? Was brauche ich dazu? Wie sieht die Zahl im Rezept aus?
- Naturwissenschaftliche und technische Grundlagen
- Backofenbenutzung
- Konsistenzveränderung durch das Zusammenrühren (z. B.: Wo ist die Milch geblieben?);
- Das (technische) Interesse an einem Besuch bei einem Bäckereibetrieb kann geweckt werden.

3.1.3 Raumgestaltung

„*Der Raum als dritter Erzieher*“ (nach Susanne Schreckenberger und Erika Brodbeck)

Räume müssen das selbstständige Spiel ermöglichen und die „Selbst-Gestaltungs- Räume“ müssen das Potenzial der Kinder anregen. Unsere Räume unterstützen die Kommunikation und das selbstständige Spiel. Frühkindliches Lernen besteht im Wesentlichen aus Erfahrungslernen. Dieses ist die Voraussetzung für Selbstbildungs-prozesse.

Die Gestaltung der Gruppenräume trägt in unseren Kitas ebenfalls prozesshaften Charakter. Wir planen und gestalten die Räume gemeinsam mit unseren Erzieher*innen und den Kindern. Wir berücksichtigen dabei die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gruppenmitglieder.

Dementsprechend achten wir bei der Raumgestaltung auf:

- ▲ Struktur, d. h. , wir geben den Kindern eine klare Orientierung und damit Sicherheit im Gruppenraum. In den Gruppenräumen sind unterschiedliche Funktionsnischen zu finden (Theaterbühne, Lese- und Kuschelecke, Experimentier- und Manipulier-Ecken u.a.);
- Ästhetik, indem wir durch eine durchdachte Farb- und Lichtauswahl das ästhetische Empfinden der Kinder fördern, sie zu Kreativität und Aktivität anregen und für Übersichtlichkeit sorgen, damit sich jeder gut zurechtfindet.
- Platz, damit sich die Kinder ausreichend bewegen und ihr Spielzeug stehen lassen können oder sich selbst einmal zurückziehen können.
- Dokumentation in Form von Kinderwerken (z. B. selbstgemalten Bildern), Projektbeschreibungen und Projektdokumentationen sowie Familienbildern.
- Material, das für die Kinder frei zugänglich ist, auf Augenhöhe der Kinder platziert wird und wechselnd angeboten wird. Die Kinder können Material selbst mitbringen, z. B. während der „spielzeugfreien Zeit“. Durch das ausgewählte Material werden die Kinder zum Experimentieren und Forschen, zum eigenständigen Ausprobieren und Gestalten angeregt.
- Inspiration, damit die Fantasie und die Wahrnehmung der Kinder angeregt werden. Durch Portfolio- und Leseecken sollen Sprechanlässe geschaffen werden. Die Kinder sollen *Freude* beim Gestalten haben.

3.2 Der Situationsansatz für die bestmögliche Förderung

Wir orientieren wir uns am Situationsansatz – einem pädagogischen Konzept, das auf der jeweiligen Situation der Kinder und ihrer Familien aufbaut.

Der Situationsansatz greift die Interessen der Kinder auf und weckt deren Wiss-begierde. Im Kern geht das Konzept davon aus, dass Kinder autonome Persönlich-keiten sind, die einen eigenen Bildungswillen mitbringen. Dieser wird bei uns mit *Freude* optimal gefördert, das heißt nach den individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes.

Bei der Entwicklung von Lernverhalten muss besonders die Individualität der Kinder berücksichtigt werden. Jedes Kind, abhängig vom Alter und kultureller Herkunft, hat eine andere Auffassungsgabe, die durch beobachten, erleben und spielen mit *Freude* erweitert wird.

Dabei spielt auch die Alters- und kulturelle Mischung der Gruppe eine große Rolle. Die kleineren Kinder lernen von den größeren Kindern, sei es den Umgang miteinander oder das Einhalten gewisser Regeln, die im Kindergarten gelten.

Auch unsere Kleinsten sind dankbar für Struktur. Die Förderung der Sozialkompetenz im Miteinander bezieht sich explizit auf die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. Wir verbinden das ebenfalls mit dem positiven Effekt, dass unsere Nicht-Migrationskinder andere Kulturen kennenlernen und Hintergründe begreifbar erfahren, um Toleranz zu fördern. Am wichtigsten ist jedoch, dass sich unsere Kinder wohl und geborgen fühlen.

Auch in der Sauberkeitserziehung spielen die größeren Kinder eine große Rolle, indem sie durch die jüngeren Kinder beim Zähneputzen oder beim Gang auf die Toilette beobachtet werden können. Der wichtigste Punkt hierbei ist, dass die kleinen Kinder nur durch ihre geweckte Neugier und nicht durch Zwang mit *Freude* lernen. Für die älteren Kinder ist der Umgang mit den kleineren Kindern wichtig. Sie entwickeln Hilfsbereitschaft und eine größere Selbstständigkeit.

Um den unterschiedlichen Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms gerecht zu werden, orientieren wir uns an folgenden handlungsorientierten Grundsätzen des Situationsansatzes:

- ▲ die Lebenssituation von Kindern und Familien, also den Erfahrungsschatz, die Erlebnisse, Wünsche und Visionen der Kinder zum Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit zu machen;
- den Kindern vielfältige Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen zu verschaffen;
- jüngeren und älteren Kindern im gemeinsamen Tun vielseitige Lernerfahrungen zu ermöglichen;
- die Eltern an der Erziehung und Bildung ihrer Kinder in der Kita zu beteiligen und die Arbeit transparent zu machen;
- enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld zu entwickeln;
- Voraussetzungen zu schaffen, dass Kinder ihr Leben in der Kita aktiv mitgestalten können und Werte und Normen des Zusammenlebens im Alltag erleben und
- die pädagogische Arbeit mit den Kindern zu planen und zu organisieren.

Die Erzieher*innen unserer Kitas arbeiten stets nach diesem anspruchsvollen pädagogischen Konzept.

3.3 Das Spiel als pädagogisches Grundprinzip

„Das Spiel ist der große Freiraum zum Experimentieren, zum Erproben, zum Ausleben, zum Erholen von den Begrenzungen der alltäglichen Realität.“ (Ulrich Baer)

Das Spiel ist pädagogisches Grundprinzip für das Lernen der Kinder in unserer Einrichtung. Daher stellt es eine der Haupttätigkeiten im Alltag unserer Kinder dar. Das Fremde soll bekannt, Neues entdeckt und ausprobiert werden. In den vielfältigen Erlebnismöglichkeiten des Spiels erschließt sich das Kind seine Welt. Wir wissen, dass die Kinder kein vorgegebenes Ziel erreichen wollen, sondern dass der spielerische Weg selbst das Ziel ist. Voraussetzung für die Selbsttätigkeit der Kinder im Freispiel sind Räume, die mit den Kindern gemeinsam anregend gestaltet werden, ungestörte Zeit und eine vertrauensvolle, gewährende Haltung der Erzieher*innen.

Wir unterscheiden zwischen dem angeleiteten Spiel und dem freien Spiel.

3.3.1 Angeleitetes Spiel

Beim angeleiteten Spiel begeben wir uns gemeinsam mit den Kindern in Spielsituationen, in denen wir Anregungen geben oder Interessen von allen Kindern aufgreifen (z. B. Rollenspiele, Brettspiele, basteln etc.).

3.3.2 Freies Spiel

Im freien Spiel haben die Kinder die Möglichkeit, nach ihren Bedürfnissen und mit ihrer Fantasie Kreativität zu entwickeln. Sie sollen auch einmal unbeobachtet und ohne Erwachsene spielen können. Sie bestimmen selbst die Regeln der Spiele, ihre Spielpartner*in, den Raum und die Materialien, den Ablauf der Aktivitäten sowie die Inhalte des Spiels. Sie können sich ihren Spielort drinnen oder draußen wählen. Im freien Spiel lernt jedes Kind, soziale Kompetenzen zu entwickeln. Auf Wunsch der Kinder leisten wir in der Spielphase Hilfestellungen und sind jederzeit ansprechbar.

3.3.3 Das pädagogische Vorgehen

Aktivitäten altersgerecht zu gestalten und dabei im Vordergrund zu behalten, die kleineren Kinder nicht zu überfordern, aber auch den Ansprüchen der älteren Kinder gerecht zu werden, ist unser Ziel. *Freude* am und im Spiel kann nur durch eine gewisse Zwanglosigkeit erreicht werden. Die speziellen Lernziele stets im Kopf habend, werden jeweils auf die Gruppendynamik eingegangen und entsprechende Spieleangebote unterbreitet.

Hierzu einige Beispiele:

- ▲ Spiele, die das visuelle und akustische Unterscheidungsvermögen bilden (in Farb- und Formspielen beim Malen, in Klatsch-, Klopf-, Klapper-, Rasselspielen beim Singen und Musizieren);
- 👉 Bewegungsspiele, die die Motorik fördern;
- Singen von Liedern, Sprechen von kleinen rhythmischen Sprüchen und das Vorlesen von Märchen, um das Sprachvermögen zu erweitern;
- Reigenspiele, die die Integration des Einzelnen in die Gemeinschaft fördern;
- basteln und kneten, um den Sinn für Material- und Formzusammenhänge anzuregen und das Bildverständnis zu fördern.

Die Erzieher*innen beobachten die Kinder in der Spielphase und nehmen wahr, womit sich jedes einzelne Kind beschäftigt.

Die Ergebnisse der Beobachtung lassen Rückschlüsse auf die Bedürfnisse und die individuelle Entwicklung zu. Sie geben uns Aufschluss darüber, welche Kompetenzen sich das jeweilige Kind bereits angeeignet hat. So bekommen wir wichtige Informationen für den Bildungsverlauf. Diese werden im Team besprochen und sind u. a. Grundlage für die Angebote und Projekte der Erzieher*innen.

Konzept

4. Der Kita-Alltag

Wenn gegen 7.30 Uhr die Kinder eintreffen, werden alle gemeinsam oder nacheinander begrüßt. Dies leitet die miteinander zu verbringende Zeit des Tages ein. In der Zeit bis zum Frühstück folgt freies Spielen, bei dem unsere Erzieher*innen unterstützende und leitende Funktionen übernehmen. Manche Kinder helfen auch beim Decken des Frühstückstisches oder bereiten eine gemeinsame Aktivität vor.

Um 8.30 Uhr wird gefrühstückt.

Nach dem Frühstück findet die vorbereitete Aktivität statt. Dabei wird darauf geachtet, diese altersgerecht zu gestalten. Die Vorschulkinder bekommen ein teilweise gesondert ausgearbeitetes Lern- und Beschäftigungsprogramm. Damit sich die Kinder nach der Aktivität entspannen können, wird meistens noch rausgegangen. Natürlich werden auch nach dem Frühstück geplante und spontane Ausflüge durchgeführt.

Das Mittagessen erfolgt gegen 12.00 Uhr.

Nach dem Mittagessen beginnt die Ruhephase. Die kleinen Kinder machen Mittagschlaf, und für die großen Kinder werden verschiedene Spiele angeboten, die dem Ruhebedürfnis der jüngeren Kinder entsprechen. Deshalb werden Fingerspiele, Ratespiele und Brettspiele gespielt oder aus Büchern vorgelesen. Die Kinder haben aber auch die Möglichkeit, an anderen Aktivitäten mitzuwirken, wie an noch nicht fertiggestellten Bastelarbeiten.

Die Ruhepause ist für die Kinder im Allgemeinen sehr wichtig, da sie den Geist, Seele und Körper zur Ruhe kommen lässt. Innere und äußere Eindrücke können verarbeitet werden. Nach Ansicht der Eltern und Erzieher*innen ist das ebenso wichtig wie aktives Spielen. Die Komponente von äußerer und innerer Ruhe ist Grundlage für spätere Konzentrationsfähigkeit und Lernbereitschaft in der Schule.

Gegen 16.30 Uhr endet der gemeinsame Tag.

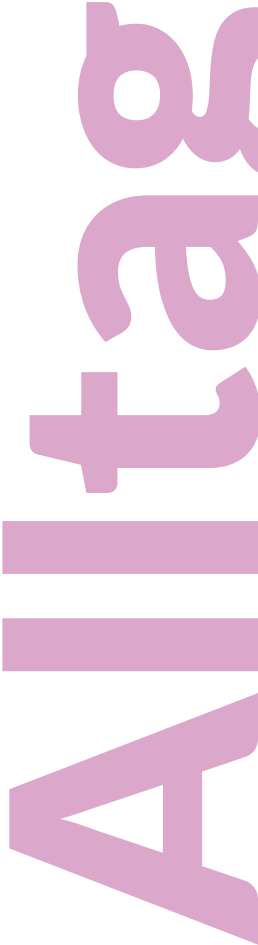
4.1 Partizipation im Kita-Alltag

„Wenn von Partizipation von Kindern in Kindergärten die Rede ist, dann sind damit die Möglichkeiten der Mitbestimmung im Kindergartenalltag und der Umgang miteinander gemeint.“ (Thomas Klingner)

Diesem Grundsatz entsprechend können die Kinder das Tagesprogramm, gemeinsame Regeln und die Raumgestaltung (Spielauswahl/Austausch, Spiel- und Bastelanschaffungen) mitgestalten und mitbestimmen. In Erzähl- und Morgenkreisen wird Demokratie gelebt. Das heißt, der Kreis wird gemeinsam gestellt, Spiele, Lieder, Gespräche werden miteinander gewählt und dabei auch Regeln eingehalten. Bei und in Gesprächen kann jeder etwas sagen, jedem wird zugehört. Somit werden die Kinder ermutigt, ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen.

In unseren Kindergärten machen Kinder also erste Erfahrungen mit der Demokratie. Für uns heißt das, dass die Kinder ihren Alltag in unseren Kindergärten aktiv mitgestalten können. Wir nehmen die Kinder ernst, trauen ihnen etwas zu, nehmen Rücksicht auf ihre Ängste, Gefühle und Interessen. Wir bringen ihnen Achtung, Wertschätzung und Respekt entgegen. Wenn Kinder dies selbst erfahren, sind auch sie in der Lage, anderen Menschen mit Respekt und Achtung zu begegnen.

Die Pädagogen Pädagog*innen versuchen, ein Vorbild im Umgang mit den Kindern, Eltern und Kollegen*innen zu sein. Die Kinder, Entscheidungen zu treffen und ihre eigenen Interessen zu vertreten, Kompromisse einzugehen, Lösungen zu erarbeiten und zu diskutieren. Dadurch machen die Kinder zahlreiche Erfahrungen.



4.2 Gesunde Ernährung

In den ersten Lebensjahren liegt es überwiegend in der Hand der Eltern, das Ernährungsverhalten ihres Kindes entscheidend zu prägen. Sie bestimmen über das Nahrungsangebot und - was mindestens genauso wichtig ist - sie leben ein bestimmtes Verhalten vor, an dem sich das Kind orientieren wird.

Ernährungserziehung fängt also bereits im Kleinkindalter an. Deshalb ist es wichtig, dass die Kinder schon im Kindergarten mit gesunder Nahrung in Kontakt kommen und mit *Freude* erfahren. Die *Freude* wird ausschließlich BIO-Produkte anbieten.

Unser Kooperationspartner für die BIO-Mittagsversorgung ist ein regionales Cateringunternehmen.

Unsere Ernährungserziehung ist so konzipiert, die Kinder zur Selbstständigkeit zu erziehen, indem sie auf ihre inneren Reize, wie Hunger und Sättigung reagieren. Ihre Reizsensibilität sollte durch äußere Einflüsse nicht zerstört werden. Ein Kleinkind weiß im Allgemeinen genau, wann es satt ist. Das bedeutet, dass die bisher berücksichtigten Erziehungsnormen auf den physiologischen Bedarf der Kinder abgestimmt werden.

Erziehende sind Vorbilder und können positive Beispiele aufzeigen. Deshalb achten sie darauf,

- ▲ dem Kind eine unbelastete Tischatmosphäre zu bieten, indem es in die Tischgespräche einbezogen wird und das Gefühl erhält, voll in die Tischgemeinschaft integriert zu sein;
- dass ihr eigenes Verhalten für das Kind Leitbildcharakter hat, auch im Hinblick auf die Nahrungsauswahl, -menge und das gesamte Essverhalten;
- das Kind bei bedarfsgerechtem Essen zu bestärken und somit sein Verhalten zu festigen;
- ▮ dass sie ihre Freude über ein gesundheitsorientiertes Ernährungsverhalten des Kindes zeigen; dem Kind Alternativen aufzeigen, damit es von einer überwiegend gefühlsbestimmten zu einer vernünftigen Ernährungsweise kommt.

Dabei soll das Kind die Einsicht gewinnen, dass seine Ernährungsweise bislang völlig unbewusst war und zu einer eigenen festen Haltung bzw. Einstellung kommen. Denn:

Die richtige Ernährung ist = Gesundheit = Lernfähigkeit = Spiel = Freude

4.3 Schlafen

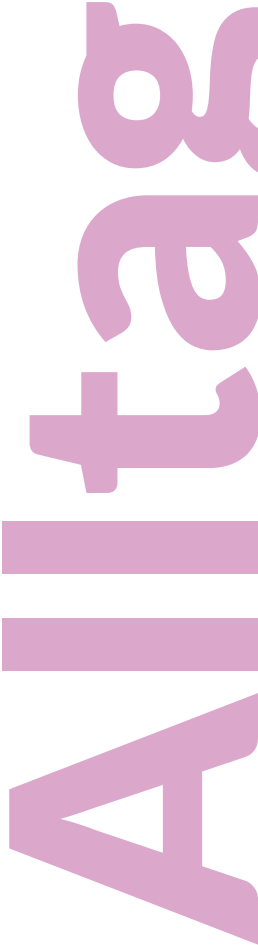
Unsere Kinder werden nicht zum Schlafen gezwungen. Jedoch hat selbstverständlich jedes Kind die Möglichkeit, regelmäßig zu schlafen. Besonders die jüngeren Kinder werden mit hoher Sicherheit Mittagsschlaf machen.

In der Kindertagesstätte werden die Einschlafgewohnheiten der einzelnen Kinder berücksichtigt. Die Schlafatmosphäre wird für die Kinder möglichst angenehm gestaltet, z. B. durch lesen, singen, kuscheln, oder streicheln.

Die Ruhepause zur Mittagszeit im Haus soll von allen Kindern beachtet werden. Alle Kinder nehmen nach dem Mittagessen an einer Entspannungsphase teil. Kinder, die danach nicht schlafen, bleiben wach und beschäftigen sich in den anderen Räumen. Für die Einhaltung der Ruhe im Haus ist es wichtig, dass Kinder, die nicht schlafen, sich ruhig beschäftigen (z. B. Bilderbücher ansehen, spielen, kneten, malen etc.). Die Beaufsichtigung der Kinder (Schlafwache) wird von unseren Mitarbeiter*innen durchgeführt. Die Erzieher*innen sind jedoch ständig ansprechbar.

4.4 Körperhygiene

Jedes Kind wird von allein „sauber“. Es soll den Zeitpunkt selbst bestimmen können. Ein Kind kann seinen Schließmuskel erst zum Ende des 2. Lebensjahres richtig steuern. Erfahrungsgemäß werden sie meistens von selbst zwischen 2 und 3 Jahren „sauber“.



Durch ein Sauberkeitstraining wird es in jedem Fall überfordert. Es kann z. B.

- ▲ Angst vor Versagen bekommen,
- später wieder rückfällig werden,
- über Jahre im Schlaf einkoten und einnässen sowie
- kein natürliches Verhältnis zum eigenen Körper entwickeln.

Eine ungeduldige „Sauberkeitserziehung“ kann auch negative Auswirkungen auf die Sexualität des Menschen haben. Wir möchten, dass die Kinder ein positives Verhältnis zu ihrem Körper, auch zu ihren Ausscheidungen, entwickeln können.

Die Kinder sollen lernen, ihren Körper richtig zu reinigen und zu pflegen. Dazu gehören das Händewaschen, vor allem vor dem Essen, Zähneputzen nach dem Essen, regelmäßiges Duschen, Haare waschen und kämmen, eincremen etc. Durch das Beispiel der Erwachsenen und der älteren Kinder wird der Gebrauch der Toilette interessant. Irgendwann möchte es sich auch so verhalten wie die „Großen“ und die Windeln werden ihm lästig.

4.5 Sexualerziehung

Das Thema Körper- und Sexualentwicklung ist ein wichtiges Thema im Bildungsbereich Gesundheit. Kinder sind ständig auf Entdeckungsreise. Sie nehmen mit allen Sinnen ihre Umgebung wahr und gestalten damit selbst ihren Bildungs- und Lernprozess. Mit Neugier erschließen sie sich nicht nur ihre Umwelt, sondern erforschen mit Freude und Lust auch gegenseitig ihre Körper. Eltern sind oft irritiert, wenn im Zusammenhang mit ihren jungen Kindern von Sexualität gesprochen wird.

4.5.1 Körperliche Selbsterkundung:

Die kindliche Sexualität unterscheidet sich jedoch grundlegend von der Sexualität Erwachsener. Genauso selbstverständlich wie Kleinkinder ihre Hände und Füße betrachten und begreifen, erkunden sie auch ihre Geschlechtsteile. Und so selbstverständlich, wie Eltern beispielsweise beim Wickeln oder Waschen des Kindes Arme, Beine und Bauch benennen, sollten sie auch die Geschlechtsteile benennen. So lernen die Kinder mit der Sprachentwicklung die Benennung aller Körperteile, was ein wichtiger Schritt für den Aufbau eines positiven Körpergefühls ist.

Das Experimentieren mit dem eigenen Körper ist wichtig für die Identitätsentwicklung. Wir geben ihnen genügend Spielraum zur Körperwahrnehmung, setzen ihnen aber gleichzeitig klare Grenzen und bieten Schutzräume vor Grenzüberschreitungen.

In unseren Gruppenräumen finden Kinder vielfältiges Material, wie Bilderbücher und Puppen mit anatomisch genauen Geschlechtsmerkmalen. Durch weitere vielfältige Angebote, Projekte oder Spiele zur Körperwahrnehmung, z. B. mit Sand, Rasierschaum oder Wasser, wird der Bildungsbereich Gesundheit weiter ausgestaltet.

4.5.2 „Zeig mal“- „guck mal“ in sogenannten Doktorspielen

Ebenso wichtig wie das Thema Selbsterkundung ist die Auseinandersetzung mit dem so genannten Doktorspielen. Bei „Doktorspielen“ stillen Kinder ihre Neugierde und ihr Interesse in Bezug auf ihren eigenen Körper und den anderer Kinder. Sie schauen sich gegenseitig unbekleidet an und vergleichen ihren Körper mit dem der anderen. Viele Erwachsene reagieren verunsichert, wenn ihr Kind mit anderen Kindern „Doktor“ spielt. Während es dem einem peinlich ist, befürchten die anderen, dass die Kinder zu früh sexuell aktiv werden.

Aber wie die Selbsterkundung gehören auch „Doktorspiele“ zur kindlichen Sexualentwicklung. „Doktorspiele“ werden in unseren Einrichtungen zugelassen, sofern feststehende Regeln eingehalten werden, z. B. die Aufsichtspflicht und ein geschützter Rahmen. Die Kinder wissen, dass sie „Doktor“ spielen dürfen und dass dabei feststehende Regeln gelten. So darf beispielsweise niemand einem anderen Kind oder sich selbst einen Gegenstand in eine Körperöffnung stecken. Jedes Kind bestimmt selbst, ob und mit wem es „Doktor“ spielen möchte. Unsere Pädagog*innen kennen die Grenzen für „Doktorspiele“, vermitteln diese den Kindern und achten immer auf deren Einhaltung.

Eine offensive Sexualerziehung und eine professionelle Haltung zur kindlichen Sexualität bilden wichtige Voraussetzungen, um Kinder stark zu machen.

Die Kinder lernen, Grenzen zu erkennen und selbst eigene zu setzen, nachdem sie ihre eigenen Bedürfnisse erkannt haben.

Freude gibt ihnen dafür den pädagogischen Rahmen, der Entwicklungsräume und Schutz vor Übergriffen bietet.

Für uns sind ein kontinuierlicher Austausch und eine transparente Kommunikation zu sexualpädagogischen Themen wichtig. Denn sie sind die Grundsteine für eine wertschätzende Sexualerziehung und -entwicklung der Kinder.

Als Eltern sind und bleiben Sie die Experten für Ihr Kind. Für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sind die Entwicklungsgespräche, in denen Sie sich mit den Fachkräften auch über die sexuelle Entwicklung Ihres Kindes austauschen können, sehr wichtig.

Bei Fragen und zum Umgang mit diesem Thema können Sie unsere Pädagog*innen jederzeit ansprechen.

Allta
ar

5. Elternpartnerschaft – Eltern als Partner*innen

Der Besuch unserer Kita ist für Eltern und Kinder ein großer Meilenstein. Der Alltag verändert sich und meist ist der Kindergarten die erste Unterbringung außerhalb der Familie.

Unsere Erzieher*innen streben aktiv die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern an.

Eine intensive, partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche partnerschaftliche Arbeit.

Elternpartnerschaft definieren wir folgendermaßen:

- ▲ Wir nehmen die Eltern als kompetente Partner*innen ihres Kindes wahr und ernst.
- ▣ Eine offene und vielfältige Kommunikation zwischen Erzieher*innen und Eltern soll auf der Basis der gegenseitigen Akzeptanz und des Vertrauens geschehen.
- Das Wohl des Kindes soll stets im Vordergrund stehen.

5.1 Anfang gut, alles gut!? – Anmeldung und Eingewöhnung des Kindes

Der Eintritt des Kindes in den Kindergarten bietet vielfältige Chancen zur Entwicklung ganzheitlicher Kompetenzen und zur Einbindung des Kindes und seiner Familie in das Bildungssystem. Diese Vorteile können allerdings nur dann umfangreich genutzt werden, wenn die ersten Schritte gelingen und der Übergang von der Familie in die Kita vom Kind als erfolgreich empfunden wird.

Die Anmeldung findet bei einem persönlichen Gespräch mit der Leitung und den Erzieher*innen statt. In diesem Gespräch werden den Eltern das pädagogische Konzept sowie die Einrichtung vorgestellt. Eltern werden über die Eingewöhnung informiert und sie können ihre Fragen, Ängste und Unsicherheiten stets einbringen.

5.1.1 Die Eingewöhnung gelingt als Prozess

Mit dem Start in die Kita-Zeit beginnt für Kleinstkinder und ihre Eltern eine neue, aufregende Lebensphase. Glücklicherweise kennen wir heute die drei Eckpunkte für einen erfolgreichen Start Ihrer Jüngsten, die eine Gemeinschaftsaufgabe von Kind, Elternhaus und Kindertageseinrichtung sind.

Demnach ist der Eingewöhnungsprozess:

- ▲ elternbegleitet
- ▣ abschiedsbetont und
- bezugspersonenorientiert.

Auf dieser Grundlage gelingt es dem Kind, im Beisein des eingewöhnenden Elternteils, eine vertrauensvolle Beziehung zur Bezugserzieherin aufzubauen (Berliner Eingewöhnungsmodell).

Das Wechselspiel aus einer sicheren Basis, bisher in der Regel die Eltern, und dem Drang, sich die Welt zu eigen zu machen, bestimmt in hohem Maße hier nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell, das auf der Bindungsforschung (Mary Ainsworth, John Bowlby) basiert, die Entwicklung.

Forschungen der letzten Jahre haben vielfach gezeigt, dass das wichtigste Element in diesem Prozess das Zusammenspiel von Geborgenheit und Selbstwirksamkeit ist.



5.1.2 Die Gemeinschaftsaufgabe nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell

Die Eingewöhnung eines Kindes ist eine Gemeinschafts-, keine Einzelkämpferaufgabe.

Um diese erfolgreich zu gestalten, folgen wir den fünf Schritten des Berliner Eingewöhnungsmodells durch:

- ▲ frühzeitige Information der Eltern über den Ablauf der Eingewöhnung auf dem Elternabend für Neuaufnahmen oder im Erstgespräch
Dreitägige Grundphase
- die Möglichkeit, dass ein Elternteil drei Tage lang das Kind in für 1 – 2 Stunden in die Einrichtung begleitet und sie mit ihm zusammen wieder verlässt. In den ersten drei Tagen findet kein Trennungsversuch statt. Das Elternteil (als sichere Basis) verhält sich passiv, schenkt aber dem Kind volle Aufmerksamkeit. Die Erzieherin nimmt vorsichtig Kontakt auf und beobachtet die Situation.
- das Erproben des ersten Trennungsversuchs und vorläufige Entscheidung über die Eingewöhnungsdauer. Das Elternteil kommt am vierten Tag mit dem Kind in die Einrichtung, verabschiedet sich nach einigen Minuten klar und eindeutig und verlässt den Gruppenraum für etwa 30 Minuten, bleibt aber in der Nähe.
- das Erreichen der Stabilisierungsphase sowie der
- Schlussphase: Das Elternteil hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf, ist aber jederzeit erreichbar. Die Eingewöhnung ist dann beendet, wenn das Kind sich schnell von der Erzieherin trösten lässt und grundsätzlich in guter Stimmung spielt.

Sorgsam gestaltete Eingewöhnungsphasen sind keine isoliert, punktuell auftretende Elemente unseres pädagogischen Alltags, sondern Ausdruck einer durchgängigen pädagogischen Haltung. Die Erzieherin fördert einen Beziehungsaufbau, der letztlich die gesamte Zeit des Kindes in einer Tageseinrichtung prägt.

5.2 Mitarbeit und Teilhabe von Eltern

Grundsätzlich sehen wir Eltern als unsere Partner*innen. Deshalb halten wir unsere Arbeit für sie stets transparent, und zwar durch:

- Tür -und Angelgespräche,
- ▲ jährlich stattfindende Entwicklungsgespräche,
- 🏠 Elternabende im Sommer und Winter des Jahres,
- Schaukasten und Infotafeln für Elterninformationen,
- Kita-E-Mail-Verteilerlisten,
- ▲ Elternfragebögen zur Qualitätssicherung,
- 🏠 Hospitationsmöglichkeiten im Kita-Alltag,
- Themen-Eltern-Abende nach Bedarf sowie
- ▲ das Aufnahmegespräch.

5.3 Gremienarbeit

Teil dieser partnerschaftlichen Zusammenarbeit ist auch die Gremienarbeit als Möglichkeit für die Eltern, die Abläufe aktiv mitzugestalten.

Denn wir sehen die Eltern als kompetente Partner*innen, deren tatkräftige, sachkundige und mitgestaltende Unterstützung wir als große Bereicherung in unserer Arbeit im familienergänzenden Sinn schätzen (Bildungspartnerschaft). Damit werden Eltern zu mitbestimmenden Bildungspartner*innen im Kita-Alltag, in der Projektarbeit und an Aktionstagen (z.B. ist bei der Haus- und Garten-/Waldpflege die Mitarbeit von Eltern sehr wünschenswert).



5.3.1 Elternvertreter

Am ersten Elternabend (Winter) des Kita-Jahres wird ein Elternvertreter gewählt. Der Elternvertreter unterstützt uns in unserer Arbeit, ist bei Bedarf Mittler zwischen Eltern, Träger und Kita-Mitarbeiter*innen und motiviert andere Eltern zum aktiven Handeln.

Zweimal im Jahr findet ein Elternabend statt, bei dem die Leiterin und das Team der Gruppe anwesend sind. Ein Elternvertreter-Trägergespräch findet auf Wunsch der Elternvertreter statt. Inhalt dieser Treffen sind die Planung von Aktivitäten in der Kita und Gespräche über konzeptionelle Veränderungen, die zudem dem Austausch dienen.

5.3.2 Feste und Ausflüge

Bei der Gestaltung und Ausführung von Festen wünschen wir uns aktive Unterstützung von Eltern. Feste sind Höhepunkte des Jahres und bilden die Grundlage für ein gutes Miteinander, sie bieten Möglichkeiten zum Austausch und bereiten *Freude* und Spaß.

Eltern

6. Unsere Kita-Teams und ihre Entwicklung

Unsere Erzieher*innen verstehen sich als Lehrende und Lernende zugleich. Als roter Faden spinnt sich unser Schwerpunkt – die Förderung der Sozialkompetenz im Miteinander – durchs Haus. Eine ständige Fortbildung für das Wohl des Kindes ist für uns selbstverständlich.

6.1 Teamarbeit

Wir arbeiten im Team zusammen. Wir schätzen die Stärken jedes Mitarbeitenden, begegnen uns untereinander mit Akzeptanz, Respekt, Vertrauen und Interesse. Während pädagogischen Personalengpässen unterstützen wir uns gegenseitig.

Wir bemühen uns um eine positive Lebenseinstellung, übernehmen Eigenverantwortung und akzeptieren Verschiedenheit, Individualität und unterschiedliche Lebensstile.

Wir gestalten und pflegen unsere Teambeziehungen durch Reflexion sowie Kommunikations- und Konfliktlösungsbereitschaft.

Die Teamarbeit ist elementare Voraussetzung zur Erreichung unserer Ziele, insbesondere zur Umsetzung unseres Konzepts. Die Konzeption sowie die pädagogischen Standards und deren Umsetzung werden im gemeinsamen Dialog im Team erarbeitet und sind damit eine wichtige Grundlage für die interne Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Wöchentlich findet eine Dienstbesprechung statt.

Unsere Dienstbesprechungen haben folgende Inhalte:

- Weitergabe von Informationen durch Gespräche über einzelne Kinder, Gruppensituationen sowie laufende Projekte und Angebote;
- ▲ Auswertung über erfolgte Beobachtungen einzelner Kinder;
- Austausch über Elterngespräche, Elternabende, Fortbildungsinhalte sowie Gremienarbeit;
- 🗨️ kollegiale Beratung, Fallbesprechungen und regelmäßige Reflexion der eigenen Arbeit.

Die Moderation der Teambesprechung erfolgt durch die Kita-Leitung. Inhaltliche Punkte werden gesammelt und gemeinsam bearbeitet. Es wird ein Protokoll angefertigt.

Darüber hinaus findet jährlich eine Teamklausur statt. Die Ergebnisse werden für die Eltern anschließend veröffentlicht.

6.2 Zusammensetzung unserer Teams

Unsere Teams setzen sich wie folgt zusammen:

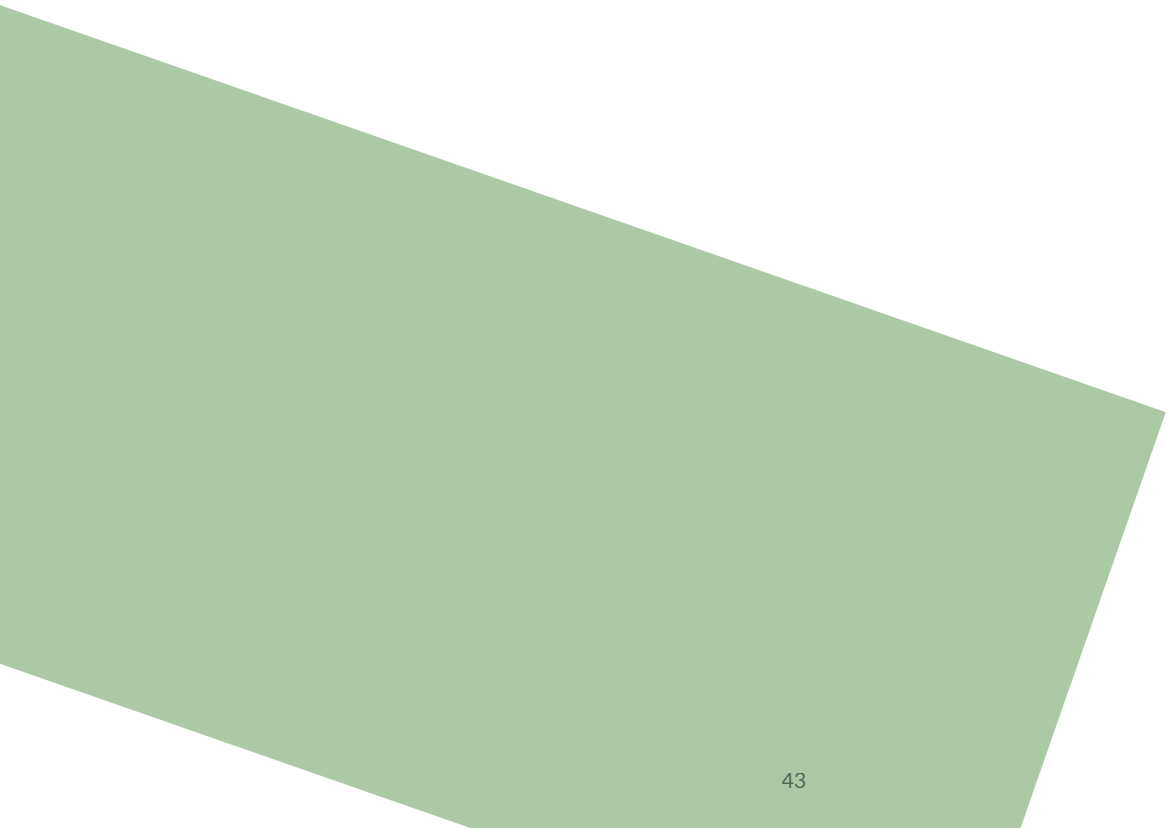
- ▲ 1 Leiter*in / Erzieher*innen
- 1 stellvertretende Leiter*in / Erzieher*in
- 🗨️ Erzieher*innen (lt. Personalschlüssel)
- Hauswirtschaftskraft

Der Personalschlüssel ist abhängig von der Belegungsanzahl und der Betreuungszeit sowie dem Alter der Kinder und unterliegt daher Veränderungen.

6.3 Führung und Fortbildung unserer Mitarbeitenden

Allen Mitarbeitenden wird mindestens einmal jährlich ein Gespräch mit der Leiterin und dem Träger angeboten. Sie haben die Möglichkeit, über ihre Bedürfnisse, Freuden oder Sorgen im pädagogischen Alltag zu sprechen und sie erhalten ein Feedback zu ihrer Arbeit.

In der Regel streben wir an, dass alle pädagogischen Mitarbeiter*innen mindestens alle zwei Jahre an einer Fortbildung teilnehmen. Die mitgebrachten Erkenntnisse und praktischen Anregungen werden im Team ausgetauscht und die Umsetzung im Haus geklärt. Die Teilnahme der Kolleg*innen an Gremien innerhalb und außerhalb des Trägers ist erwünscht und wird ermöglicht.



7. Das letzte Jahr vor der Schule: Übergang Kita – Grundschule

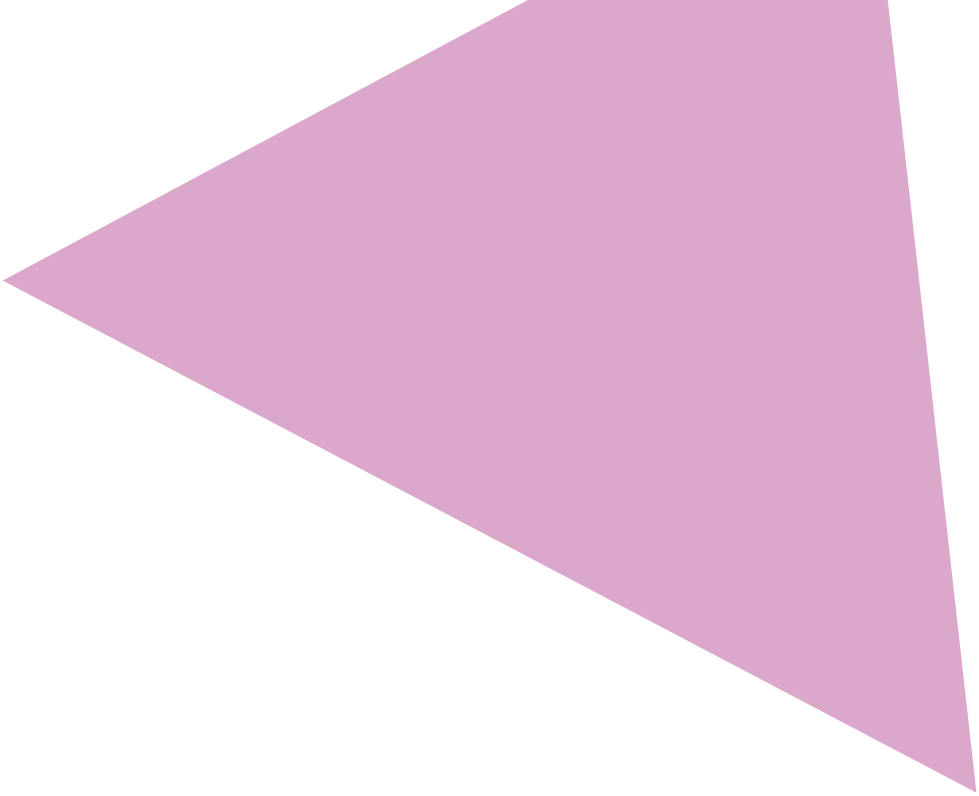
Jede Arbeit mit Kindern, von Geburt bis zum Schuleintritt, ist Vorschularbeit.

Kompetenzen sollen das Kind in die Lage versetzen, in verschiedenen Situationen seines Lebens selbstständig und verantwortungsbewusst zu handeln. Diese Ziele sind Richtlinien, von denen sich unser pädagogisches Handeln ableitet. Die Erzieher*innen geben an, in welche Richtung wir die Bildungsprozesse des Kindes unterstützen.

Die Kinder werden während ihres letzten Kindergartenjahres unter Berücksichtigung ihrer individuellen Fähigkeiten auf den Besuch der Grundschule vorbereitet. Wir streben die Kooperation mit einigen im Einzugsgebiet liegenden Grundschulen an.

Uns ist es wichtig, dass Kinder und Erzieher*innen die Möglichkeit bekommen, sich angemessen von der Kita-Zeit zu verabschieden. Dafür nehmen wir uns Zeit. Wir sind bemüht, diesen Prozess gemeinsam mit den Kindern in einem angemessenen Rahmen zu gestalten.

Übertragung



8. Kinderschutz

Jedes in Deutschland lebende Kind hat ein Recht auf Schutz vor Gewalt und anderen Gefährdungen für sein Wohl.

(„Kinderschutz in der Kita“ von Jörg Maywald)

Aus den Rechten der Kinder folgt eine Schutzpflicht aller, die Verantwortung für Kinder tragen. Dies gilt auch für Kindertageseinrichtungen. In erster Linie ist es dabei Aufgabe der Erzieher*innen, Anzeichen für Gefährdungen so früh wie möglich zu erkennen, um rechtzeitig Hilfen anzubieten und (weiteren) Schaden vom Kind abzuwenden.

Der Schutz von Kindern in Tageseinrichtungen ist daher vor allem auf Prävention angelegt. Neben der Hilfe für einzelne betroffene Kinder und ihre Eltern sollte der Kinderschutz Teil der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und der Angebote für alle Eltern sein. Die Durchführung von Bildungsprogrammen zur Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder, gehört hier ebenso dazu wie Themen-Eltern-Abende und Familienbildungsangebote. Den Schutz und die Stärkung der Persönlichkeit der Kinder in Tageseinrichtungen als Bestandteil des allgemeinen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrags zu verstehen, trägt dazu bei, Gewalt gegen Kinder und andere Formen der Gefährdung immer weiter zurückzudrängen.

Wir folgen hier einer klaren Wertevorstellung, inwiefern Rechte von Kindern gesichert werden müssen. Kinder sind Träger ihrer eigenen Rechte und sind vor Gewalt jeglicher Form zu schützen.

Ein respektvoller Umgang in unseren Einrichtungen ist selbstverständlich, um auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können. Ebenso selbstverständlich stellt sich der Umgang mit den Eltern dar, die als Kooperationspartner*innen in diesem Thema wichtig sind. Eltern und Kinder müssen bei der Einschätzung eines Gefahrenrisikos mit einbezogen werden. Die Kita und das Zuhause der Kinder sollen sichere Orte sein.

8.1 Rechtliche Grundlagen

Auch im Sozialrecht ist der Schutz von Kindern weit oben angesiedelt. Bereits in § 1 Abs. 3 SGB VIII heißt es, dass „Jugendhilfe [...] Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen [soll]“.

In dem am 1.10.2005 neu in das SGB VIII eingeführten § 8a wird der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung konkretisiert. Dort heißt es:

§ 8a SGB VIII: Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

- (1) Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte abzuschätzen. Dabei sind die Personensorgeberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche einzubeziehen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird. Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen geeignet und notwendig, so hat es diese den Personensorgeberechtigten oder Erziehungsberechtigten anzubieten.
- (2) In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass deren Fachkräfte den Schutzauftrag nach Absatz 1 in entsprechender Weise wahrnehmen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insofern erfahrene Fachkraft hinzuziehen. Insbesondere ist die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte bei den Personensorgeberechtigten oder den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die angenommenen Hilfen nicht ausreichend erscheinen, um die Gefährdung abzuwenden.
- (3) Hält das Jugendamt das Tätigwerden des Familiengerichts für erforderlich, so hat es das Gericht anzurufen; dies gilt auch, wenn die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos mitzuwirken. Besteht eine dringende Gefahr und kann die Entscheidung des Gerichts nicht abgewartet werden, so ist das Jugendamt verpflichtet, das Kind oder den Jugendlichen in Obhut zu nehmen.
- (4) Soweit zur Abwendung der Gefährdung das Tätigwerden anderer Leistungsträger, der Einrichtungen der Gesundheitshilfe oder der Polizei notwendig ist, hat das Jugendamt auf die Inanspruchnahme durch die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten hinzuwirken. Ist ein sofortiges Tätigwerden erforderlich und wirken die Personensorgeberechtigten nicht mit, so schaltet das Jugendamt die anderen zur Abwendung der Gefährdung zuständigen Stellen selbst ein.

In § 8a Abs. 2 SGB VIII gehört es zu den Pflichtaufgaben von Kindertageseinrichtungen, den Schutzauftrag „in entsprechender Weise“ wahrzunehmen. Die Formulierung „in entsprechender Weise“ bezieht sich vor allem auf die in § 8a Abs. 1 SGB VIII dargestellte Pflicht, „gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes“ zu erkennen und das „Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte abzuschätzen“.

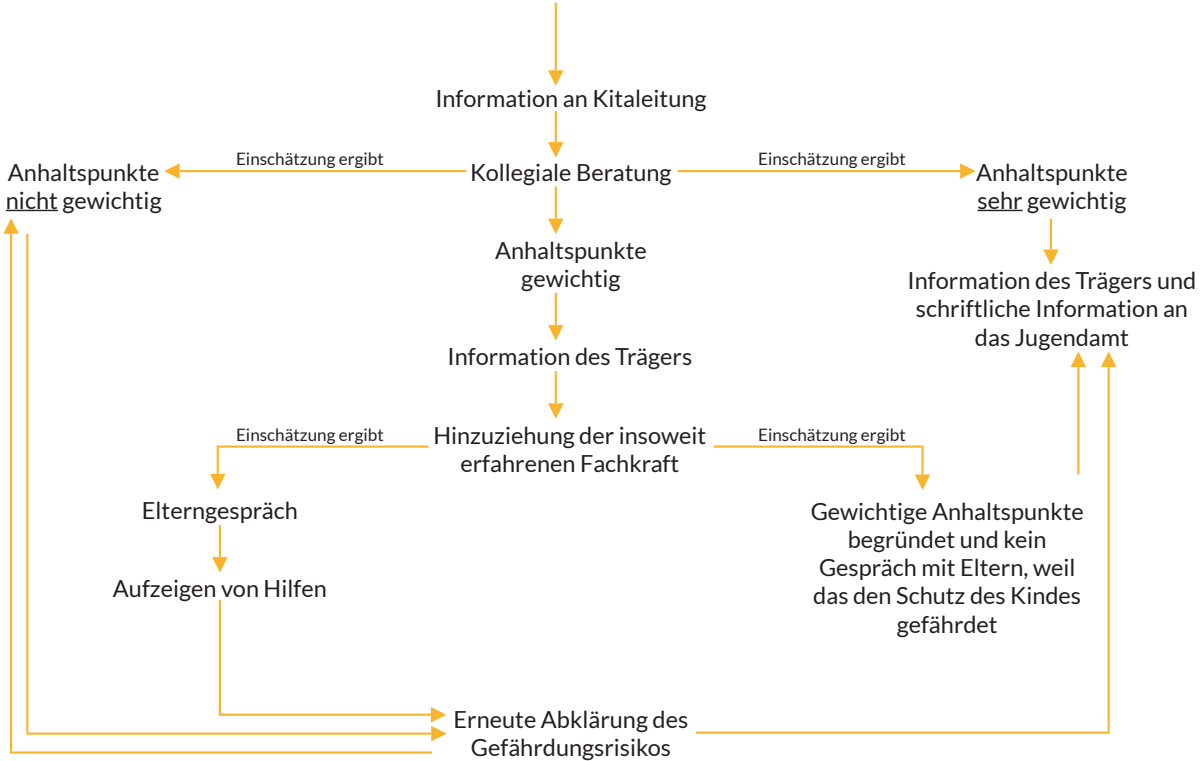
In § 8a Abs. 2 SGB VIII werden die Erzieher*innen darüber hinaus verpflichtet, „bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insofern erfahrene Fachkraft hinzuzuziehen“. Falls nach einer solchen Risikoabschätzung Hilfen für erforderlich gehalten werden, muss die Einrichtung „bei den Personensorgeberechtigten oder den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken und das Jugendamt informieren, falls die angenommenen Hilfen nicht ausreichend erscheinen, um die Gefährdung abzuwenden.“

8.2 Meldepflicht durch das Personal

Unsere Mitarbeiter*innen fungieren als Vertrauenspersonen und halten sich an klare Handlungsabläufe in Verdachtsfällen. Jeder Fall wird individuell betrachtet und behandelt. Die Erzieher*innen stufen als erstes die Situation ein und entscheiden dann in Absprache mit der Kita-Leitung, welche Schritte zum Schutz des Kindes geeignet, verhältnismäßig und notwendig sind. Gleichzeitig unterstützen sie die Eltern bei der Findung von Lösungsansätzen, z. B. der Inanspruchnahme von Beratungen (Jugendamt).

Stellt sich heraus, dass das Wohl des Kindes gefährdet ist, so ist das Personal gemäß §8a Abs. 4 SGB VIII verpflichtet, im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinzuwirken, bevor es das Jugendamt informiert.

Meldekette bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII in Kindertagesstätten



Vor dem Hintergrund dieser im Sinne des Kinderschutzes sinnvollen Regelungen ist es wichtig, dass die Fachkräfte eine gute und vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern aufbauen konnten, um die Eltern möglichst zur „freiwilligen“ Inanspruchnahme von Hilfe zu motivieren.

8.3 Schutz der kindlichen Intimsphäre

Unsere pädagogischen Mitarbeiter*innen kennen die altersentsprechenden Entwicklungsschritte der Kinder. Dazu zählt auch ein bewusster und transparenter Umgang mit kindlicher Sexualität. Daher wird die Intimsphäre der Kinder in unseren Einrichtungen gesichert und sie werden vor sexuellen Grenzverletzungen geschützt.

Wir stellen bei der Einstellung des Fachpersonals sicher, dass keine Personen beschäftigt oder vermittelt werden, die rechtskräftig wegen einer Straftat verurteilt wurden. Um dies zu garantieren, lassen wir uns vor jeder Einstellung ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen.

8.4 Abwendung von Kindswohlgefährdung

Unsere Erzieher*innen sind nicht nur während der Ausbildung im Umgang mit Kindern geschult worden, sondern werden bei uns auch durch entsprechende Fort- und Weiterbildungen und in Teamgesprächen weiter vorbereitet. Im Falle eines Verdachts auf Kindswohlgefährdung wird dies mit dem Team und der Kita-Leitung besprochen. Die Verdachtsmomente werden dokumentiert und im Büro der Leitung datenschutzgerecht aufbewahrt. Zur Abschätzung des Gefährdungsrisikos wird unsere trägerinterne Kinderschutzbeauftragte noch hinzugezogen.

In konkreten Verdachtsfällen ziehen wir eine erfahrene Fachkraft für Kindswohlgefährdung vom Jugendamt hinzu.

Die Pädagog*innen versuchen im Gespräch mit den Sorgeberechtigten, diese zur Inanspruchnahme von sozialpädagogischen Hilfen zu motivieren und anzunehmen.

Wir halten dieses Gespräch und die Vereinbarung immer schriftlich fest, sodass wir einen tatsächlichen Überblick über die Nutzung und den Kontakt zu den sozialpädagogischen Diensten haben.

Ist keine Besserung erkennbar, die Hilfen nicht ausreichend oder können nicht wahrgenommen werden, wird das zuständige Jugendamt von uns informiert, da somit eine Gefährdung des Kindes droht.

Ein gemeinsames Gespräch mit den Pädagog*innen, der Kita-Leitung und dem Jugendamt wird dann einberufen. Daher ist es uns wichtig, mit Partner*innen vom Jugendamt, Kinder- und Jugendgesundheitsdiensten, Erziehungsberatungsstellen und der Polizei zusammen zusammenzuarbeiten.

Denn bei Kinderwohlgefährdungen ist es wichtig, nicht nur die Kooperationspartner*innen zu kennen, sondern auch die richtige Anlaufstelle zu finden. Das Berliner Jugendamt dient zum einen als Informationsquelle und zum anderen als Ansprechpartner*innen bei konkreten Fällen einer Kindeswohlgefährdung. Meldungen und Dokumentationen werden an das bezirkliche Jugendamt weitergegeben.

Eine weitere Anlaufstelle ist der KJGD (Kinder- und Jugendgesundheitsdienst). Sie steht einen beratend und unterstützend zur Seite, auch bei medizinischen Fragen, kann man sich an das KJGD wenden.

Erziehungsberatungsstellen können gute Anlaufpunkte sein, um Eltern hierhin zu vernetzen. Dabei werden individuelle und familienbezogene Probleme gelöst. Die Beratungsstellen können freiwillig aufgesucht werden. Sie sind kostenlos und vertraulich.

Notdienste auf einen Blick:

▲ **Kinderschutz- Hotline: 030/ 61 00 66**

● **Kindernotdienst: Tel.: 030/ 61 00 610**
Gitschiner Str. 48-49
10969 Berlin

8.5 Beteiligung an Beschwerden

Im Rahmen der institutionellen Möglichkeiten werden Kinder und Eltern in den Kitas an Beschwerden beteiligt. Eine mitgestaltete Atmosphäre trägt durch Stärkung des Selbstbewusstseins, Ernstnehmen, aktives Zuhören, Eingehen auf Äußerungen und Befindlichkeiten und Sensibilität gegenüber jedem Einzelnen dazu bei, Missbrauch in den Einrichtungen zu verhindern.

Die Familien werden möglichst an allen sie unmittelbar betreffenden Entscheidungen beteiligt. Dabei werden alters- und entwicklungsbedingte Unterschiede berücksichtigt. Es gibt Zufriedenheitsbefragungen der Eltern und Kinder. Zudem kann immer eine Person des Vertrauens zu Gesprächen hinzugezogen werden. Dies soll die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sich die Familien in einem sicheren und fairen Umfeld erleben, das ihren Bedürfnissen weitestgehend gerecht wird.

Kinder haben ein Recht auf Beteiligung. Dieses Recht ist gesetzlich verankert (VN Kinderechtskonvention) und leitet das pädagogische Handeln der Erzieher*innen. Beteiligung ermöglicht Lern- und Entwicklungsprozesse und stärkt die Kinder durch Erleben von Selbstwirksamkeit. Mit Teilnahme, Auseinandersetzung, Entscheidungsfindung und Konfliktlösung werden die Interessen und Ziele der Kinder entwickelt, ihre Wünsche und Vorstellungen respektiert und diese in den Kita-Alltag mit eingebracht.

Wir fördern Soziales Lernen, das Erlernen der Fähigkeit, mit anderen Kindern und Erwachsenen im sozialen Umfeld situationsangemessen umzugehen. Dazu müssen soziale Fertigkeiten und Verhaltensweisen wie Einfühlungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, aber auch die Bildung von Wertehaltungen und sozialen Einstellungen wie Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Rücksichtnahme und Fairness ausgebildet werden.

Soziale sowie demokratische Spielregeln werden eingeübt. Die Kinder lernen in den Kitas, dass sie ein Mitspracherecht in verschiedenen Situationen haben.

Dadurch lernen sie auch, dass nicht jeder alles mit ihnen tun darf und dass sie und ihre Meinung wichtig sind. So kann es den Kindern leichter gelingen, in anderen Situationen „Nein“ zu sagen.

Auf dem Weg dorthin bieten die Erzieher*innen den Kindern einen Schutz, um Benachteiligungen zu vermeiden bzw. abzubauen und ebnen den Weg, damit soziale Integration gelingen und wachsen kann.

Das Repertoire zur Beteiligung der Kinder umfasst diverse Methoden und Maßnahmen:

- ▲ Inhalte für das eigene Portfolio bestimmen
- 🏠 Bei Feiern singen Kinder, die möchten ein Lied oder geben eine Vorstellung. Kinder können die Moderation übernehmen und Ansagen machen.
- Wahl des Essens und des Essensspruches
- Tag des Spielzeugs bzw. Buches (Mitbringtag)
- ▲ Spielkamerad auswählen
- 🏠 Spielplatzwahl mit Hilfe von Fotos der zur Wahl stehenden Spielplätze.
- Wahl der Kleidung, je nach Wetterlage darf frei gewählt werden oder es werden Vorschläge angeboten
- Liederauswahl, ggf. mit bebildeter Liedermappe

Für die Möglichkeit der Kinder Ihre Beschwerden mitzuteilen werden ebenfalls diverse Möglichkeiten genutzt:

- ▲ Morgenkreis
- 🏠 Befragung der Kinder und Eltern
- Besinnungs- bzw. Mitteilungsecke
- Als weitere Möglichkeit ist ein Kinderbriefkasten für Wünsche und Beschwerden angedacht

Innerhalb der Gruppenräume wird nach Interessenslage der Kinder regelmäßig umgestaltet. Im vorsprachlichen Bereich werden die nonverbal gezeigten Interessen der Kinder wahrgenommen und berücksichtigt.

Es gibt Ausstellungsflächen wie eine Präsentationswand oder Schaukästen, welche die Kinder selbstbestimmt gestalten können.

9. Qualitätsmanagement auch bei und mit „FREUDE“

Qualitätsmanagement (QM) bezeichnet alle organisatorischen Maßnahmen, die der Verbesserung der Prozessqualität, der Leistungen und damit den Produkten, auch Dienstleistungen, jeglicher Art dienen.

Der Begriff Leistungen umfasst im QM die Dienstleistungen, geht aber über den üblichen Begriff hinaus und betrifft vor allem die innerorganisatorischen Leistungen. Qualitätsmanagement ist eine Kernaufgabe des Managements des Trägers.

Großer Wert wird auf die kontinuierliche Verbesserung der Prozesse gelegt. Erfahrungen daraus fließen wieder zurück in die Planung, so dass ein Regelkreis (Demingkreis) mit den folgenden Schwerpunkten entsteht:

- Qualitätsplanung - es wird ein Ist-Zustand ermittelt und es werden die Rahmenbedingungen für das Qualitätsmanagement festgelegt. Danach werden Konzepte und Abläufe erarbeitet.
- ▲ Qualitätslenkung - die in der Planphase gewonnenen Ergebnisse werden umgesetzt.
- Qualitätssicherung - Auswerten qualitativer und quantitativer Qualitätsinformationen (Kosten-Nutzen-Betrachtungen, Überprüfen von gemachten Annahmen).
- Qualitätsgewinn - aus vorheriger Phase gewonnene Informationen werden für Strukturverbesserungsmaßnahmen und Prozessoptimierung eingesetzt. Erfolge und Ergebnisse werden kommuniziert.

Die Bestandteile unseres Qualitätsmanagements sind:

- ▲ Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) und Sozialgesetzbuch (SGB VIII)
- Kindertagesstättenförderungsgesetz (KitaFöG)
- Berliner Bildungsprogramm (BBP)
- Qualitätsvereinbarungen (QV TAG)
- externe Evaluation
- ▲ Beschwerdemanagement
- Hygienekonzept
- Personalentwicklungsplan
- Netzwerkhandbuch und -arbeit.

10. Schlussgedanken

Die Integration von inneren und äußeren Erfahrungen ist ein fortlaufender Prozess in allen Lebensbereichen und Phasen. Um diesen Prozess bis ins hohe Alter lebendig zu erhalten, brauchen wir Flexibilität, Verständnis, Toleranz, Harmonie mit uns selbst, einen offenen Sinn für alle Möglichkeiten und die Fähigkeit, sich im richtigen Moment für das Richtige zu entscheiden.

Vieles muss ein Kind lernen, bis es erwachsen ist, und auch dann ist das Lernen nicht zu Ende. Wir sind uns immer dessen bewusst, dass der Grundstein, wie man lernt, in der Kindheit gelegt wird.

Deshalb ist es wichtig, einem Kind den Spaß und die Freude[®] am Lernen und Leben zu vermitteln, zu erhalten und es nach seinen individuellen Voraussetzungen zu fördern.

Unser Team

Dejan Didic

Kaufmann
Geschäftsführer

Lars Bielski

Kaufmann
Betriebsleiter

Stephanie Pfuhl

Pädagogische Fachberatung,
Staatl. anerk. Integrations-
und Spracherzieherin,
Schulvorbereitung,
Musikerziehung, Multiplikatorin

freude®
K i n d e r g ä r t e n g G m B H

Müllerstr. 134 a
13349 Berlin

Tel +49 30 20 88 55 84
E-Mail info@freude-kita.berlin
www.freude-kita.berlin



www.freude-kita.berlin